



## **Erstmalige Verleihung des Vontobelpreises für herausragende gerontologische Arbeiten**

**anlässlich des 2. Gerontologietages am 28. September 2000 an der Universität Zürich**

**an Frau Martina Hirzel-Wille  
Etzelstrasse 53, 8808 Pfäffikon SZ**

**für ihre Lizentiatsarbeit "Suizidalität im Alter - wer ist besonders gefährdet?"**

**verfasst im ersten Nebenfach Psychopathologie des Erwachsenenalters, betreut durch Herrn  
Dr. Hans-Martin Zöllner und eingereicht bei Herrn Professor Dr. Daniel Hell**

## **Laudatio**

gehalten von Prof. Dr. Brigitte Boothe  
Abteilung Klinische Psychologie der Universität Zürich

Hand an sich Legen, wie Jean Améry es genannt hat, Hand an sich Legen, um dem eigenen Leben ein Ende zu bereiten, das ist ein Akt des Rückzugs, der verstört. Ein prominenter Psychologe, erfolgreicher Schriftsteller - "Kinder brauchen Märchen" - , einflussreicher Psychoanalytiker und Kinderpsychotherapeut nahm sich 86jährig das Leben. Wie Jean Améry, der freilich noch in wesentlich jüngeren Jahren den Freitod gewählt hatte, war Bruno Bettelheim im nationalsozialistischen Konzentrationslager interniert gewesen. In den Vereinigten Staaten baute er sein grosses Lebenswerk auf. Seine rund vierzig Jahre jüngere Frau starb, als er selbst das 81. Lebensjahr erreicht hatte. Er zog sich in die Einsamkeit zurück. Wenige Jahre später erlitt er einen Schlaganfall, behielt zunächst trotz gewisser mentaler Beeinträchtigungen und altersbedingter körperlicher Beschwerden seinen privaten Haushalt aufrecht, bis er sich zur Übersiedlung ins Pflegeheim entschloss. Dort blieb er bis zu seinem selbstgewählten Sterben nur sechs Wochen.

Frau Hirzel-Wille erwähnt dieses Schicksal in ihrer vergleichenden Literaturstudie über Suizidalität im Alter, denn ähnlich wie Bruno Bettelheim geht es vielen anderen betagten Männern, die sozial isoliert sind, ohne Partnerschaft leben und sich genötigt finden, ihre ehemals selbstbestimmte Lebensführung der oktroyierten Struktur einer Institution zu überlassen. Diese Männer machen die Hochrisikogruppe der Suizidgefährdeten im Alter aus. Wenn hinzukommt, dass sie die Lebensphase der Berufslosigkeit, in der sie sich befinden, nicht zu etwas Neuem und Wesentlichem gestalten, so ist die Gefährdung umso gravierender. Der Suizid als Möglichkeit, einem Dasein ohne Perspektive ein Ende zu setzen, wird auch dann zu einer Option, wenn man im Alter keinen Halt im Religiösen findet - oder keine tragende Basis in der Gewissheit von Zugehörigkeit und Geliebtsein. Bruno Bettelheim und Jean Améry erlebten ihr Dasein nicht in einer Grundeinstellung des Urvertrauens oder der Zuversicht auf menschliches Wohlwollen. Die entsetzliche nationalsozialistische Internierung, die Tortur, die grausame Entwürdigung liessen nie mehr das Gefühl eines tragenden Bodens, eines Gehaltenseins aufkommen. Jean Améry hat darüber geschrieben. Das Alter als Herausforderung, sich auf Beziehungen einzulassen, in denen man zur Sicherung des eigenen Wohlbefindens und des Überlebens auf andere angewiesen ist, erscheint oft als übermässige Zumutung für Personen, die Abhängigkeit als Ausbeutung der Schwachgemachten durch angemassete und usurpierte Stärke erfahren haben.

Suizidalität nimmt zu, wenn man depressiv erkrankt. Und häufiger erkranken alte



Frauen an Depressionen als Männer im höheren Lebensalter. Dennoch nehmen weniger Frauen als Männer sich das Leben. Sind Männer vielleicht doch depressiv, äussern das aber anders und weniger fassbar als Frauen, betäuben die Depression beispielsweise durch übermässiges Trinken, leben womöglich die Depression verdeckt durch ruinösen Alkoholkonsum, während Frauen trotz depressiver Verfassung eher dazu neigen, ihrem Groll, ihrer Verzagtheit, Verstimmung oder Verzweiflung Ausdruck zu geben, Gehör zu verschaffen, die soziale Umgebung einzubeziehen, professionelle Hilfe zu suchen?

Männer und Frauen, so zeigt die Studie eindrucksvoll, nehmen Herausforderungen, mit denen das Leben sie konfrontiert, im Alter auf unterschiedliche Weise an, begegnen ihnen mit unterschiedlichen geistigen und seelischen Formen der Vitalität. Auf die Spitze getrieben: Die Männer wollen weitermachen. Das Alter lässt sie nicht. Da verstummen sie und treten ab. Die Frauen wollen weiterleben, in einem Raum von Beziehungen. Das Alter lässt sie nicht. Da klagen sie und jammern und schreien und schaffen sich Gehör und treten nicht ab.

Nun, das ist natürlich kurzgegriffen. Die Studie der heutigen Preisträgerin ist alles andere als kurzgegriffen. Sie geht aus von den philosophischen Reflexionen zum Suizid seit der Antike, diskutiert die theoretischen Überlegungen von Durkheim über Freud bis hin zu Stresstheorie und Soziobiologie. Sie verschafft dem Leser einen Überblick über die Epidemiologie des Suizids und damit verbundene methodische Probleme; dann führt sie ein in das Herzstück ihrer Arbeit: das Alter als soziale Situation und als Entwicklungsaufgabe. Die vielschichtige Rolle des Suizids und der Suizidgedanken im Rahmen der Lebensphase Alter wird eindringlich dargestellt - im Spannungsfeld der Bewältigung, die Alter zur Vollendung des Lebens werden lässt, und der Verzweiflung, die Alter als Zerstörung des Lebens sieht.

Frau Hirzel-Wille ist nicht nur eine kompetente und äusserst klarsichtige Vermittlerin von Theorien, Untersuchungen und Befunden, es gelingt ihr überdies, ihr Thema Suizidalität in wichtige gesellschaftliche und psychologische Zusammenhänge zu stellen. So macht sie beispielsweise deutlich, dass die Lebensphase Alter in der aktuellen gesellschaftlichen Situation keinen Erfüllungs- und Bedeutungshorizont eigener Art hat - jenseits der juvenil zugeschnittenen und daher hohlen Verlockungsprämie einer Art fröhlicher Altersfreizeit- und Konsumgemeinde.

Und die Autorin stellt ausserdem, und das ist nicht das Wenigste, Beziehungsmut und Beziehungsfreude unter Beweis. Sie spricht von alten Menschen, die sie kennt, sie spricht von alten Menschen, für die Suizid ein Thema ist, und sie tut das in staunenswert unaufdinglicher Lust, sich mit anderen Menschen, ihr fremden und ihr nahestehenden, über ernste Angelegenheiten ernst und beherzt und unsentimental auseinanderzusetzen.



Wir haben die Ehre, Frau Hirzel-Wille, Sie bitten zu dürfen, den Vontobel-Preis für herausragende gerontologische Arbeiten vom Stifter persönlich, Herrn Doktor Vontobel, entgegenzunehmen.